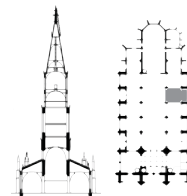


Lombachkapelle



Die Arbeiten im Inneren der Lombachkapelle wurden im Frühling 2011 unter Urs Zumbrunn abgeschlossen.

Bereits während der Restaurierung hat sich Flavia Zumbrunn als Praktikantin intensiv mit der Farbigkeit und der Baugeschichte des ehemaligen, spätgotischen Südportals am Berner Münster, dessen Vorhalle bereits kurze Zeit nach seiner Fertigstellung zugemauert und mit einem Fenstermasswerk versehen wurde, auseinandergesetzt.

Im Frühjahr 2012 legte sie ihre unter anderem durch Kollegiumspräsident Jürg Schweizer begleitete Masterarbeit an der Fachhochschule Bern vor (siehe nachfolgendes Abstract aus der Arbeit). Wir gratulieren Flavia Zumbrunn zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums!

(o.) Trockenreinigung der Innenfassaden mit dem Akapad-Schwamm.

(r.) Detail der noch erkennbaren Farbigkeit der Südfassade (ehemalige Portalfassade). Foto: Flavia Zumbrunn.



«Das Südportal des Berner Münsters: Ursprüngliche Erscheinung und spätere Veränderungen»

(Text aus: MA-Thesis¹⁰ Flavia Zumbrunn, Februar 2012)

Durch die Umbaumaassnahmen entstand bereits kurze Zeit nach der Fertigstellung, anstelle der Portalvorhalle, die heutige Lombach-Kapelle. Anlässlich der Konservierung/Restaurierung im Winter 2010/11 konnte dieser komplexe Gebäudeteil des Berner Münsters eingehend untersucht werden. Die Untersuchungen zeigten, dass (aufgrund eines Stilbruchs im Bereich der Baldachine) das spätgotische Portal nicht die Schöpfung eines einzelnen Baumeisters darstellen konnte. Durch den Vergleich des Zierwerks mit Beispielen am und ausserhalb des Berner Münsters liess sich diese These bestätigen. Zudem klärte sich, unter Zuhilfenahme der Steinmetzzeichen und anhand von Stilvergleichen, die Datierung und Zuschreibung des Gewölbes. Die Polychromiereste, die an sämtlichen Wandflächen auftraten, in der Literatur bisher jedoch keine Beachtung fanden, liessen sich in einem weiteren Schritt ebenfalls



datieren und geben, durch Freilegungsmuster und Vergleiche der Malereitypen, zumindest teilweise ihr ursprüngliches Erscheinungsbild preis.

Der Baumeisterwechsel am Südportal

Anhand stilistischer Vergleiche des Zierwerks konnte aufgezeigt werden, dass das Südportal bis auf die Höhe der Baldachine nach dem Entwurf des ersten Münsterbaumeisters, Matthäus Ensinger (1420-1446), entstanden ist. Die von Luc Mojon vorgenommene Datierung auf die Jahre 1435-1440 bestätigte die Bauuntersuchung. Der obere Teil des Südportals trägt hingegen nicht die Handschrift des ersten Münsterbaumeisters. Da Niklaus Birenvogt (1469-1481) wegen dem angrenzenden Seitenschiffgewölbe von 1454 und den Steinmetzzeichen auszuschliessen ist, kamen lediglich Vinzenz Ensinger und Stefan Hurder als zuständige Bauleiter in Frage. Vinzenz Ensinger war in der Zeit von 1448-1453 jedoch längere Zeit abwesend. Zudem ist unwahrscheinlich, dass er eine von seinem Vater vollkommen unabhängige Formensprache entwickelte. Folglich ist der Stilwechsel im oberen Bereich des Südportals wohl mit dem zunehmenden Einfluss Hurders auf den Münsterbau ab 1448 bis 1453 zu erklären.

Die Zuschreibung und Datierung des Gewölbes

Für das Gewölbe konnte die bisherige Datierung und Zuschreibung anhand der Gewölbekonfiguration und der vorliegenden Steinmetzzeichen bestätigt werden. Es wurde gleichzeitig wie das Fenstermasswerk um 1473

Farbreste der wahrscheinlich ersten Ausschmückung, nachdem die Portalvorhalle 1473 auf Wunsch der Bruderschaft „Unser Frauen Empfängnis“ in eine Kapelle umgestaltet worden war.

unter Werkmeister Niklaus Birenvogt erstellt. Eine Erklärung für die schon zur Portalzeit eingebauten „Tas de charges“ ist die Übernahme des geplanten Gewölberippenprofils durch Birenvogt.

Die Polychromie in der Kapelle

Bei sämtlichen Wandmalerei- und Gewölberippenresten handelt es sich um Teile von Kapellengestaltungen. Der Nachweis, dass das ehemalige Südportal vor seinem Umbau gefasst war, konnte nicht erbracht werden. Die erste Ausschmückung erfolgte, nachdem die Portalvorhalle 1473 auf Wunsch der Bruderschaft „Unser Frauen Empfängnis“ in eine Kapelle umgestaltet war. Zu ihr gehörten sowohl die Quadermalerei, das blaue Gewölbe mit den hellgelben Rippen als auch die grüne Rankenmalerei.

Die zweite Ausstattung der Kapelle erfolgte wohl kurz nach 1500, als sie an die Familie Lombach überging. In dieser Zeit entstanden die zweite, jüngere Wandmalerei an der Ostwand sowie die erste an der Westwand. Die Quadermalerei und die Gewölbefassung wurden vom neuen Besitzer sehr wahrscheinlich

übernommen und blieben auch in der nachfolgenden Zeit, in der 1528 die Reformation stattfand, vermutlich weiterhin sichtbar.

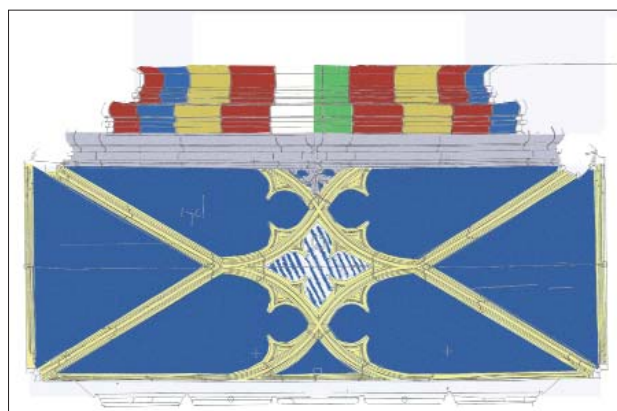
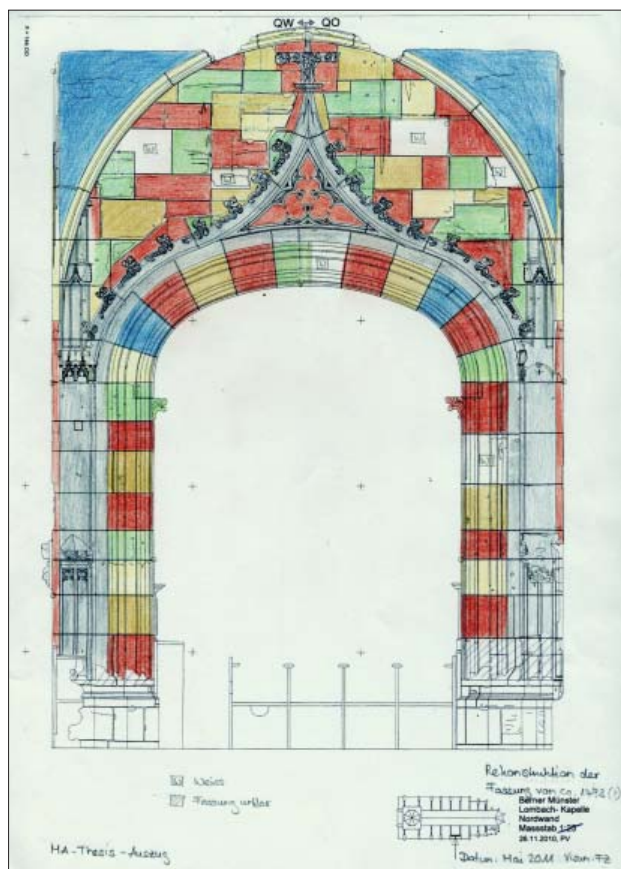
Die wahrscheinlich figürlichen Malereien an der Ost- und Westwand wurden hingegen mit einer ersten grauen Steinmalerei und weissen Fugenstrichen übermalt.

In der Zeit von 1673 bis 1678, als sämtliche Seitenschiff- und Kapellengewölbe des Berner Münsters unter Hans Conrad Heinrich Friedrich bemalt wurden, erhielt wohl auch die Lombach-Kapelle ihre erste Grisaillemalerei. Gleichzeitig wurde vermutlich die jüngere, bräunlichere Steinmalerei mit weissen Fugenstrichen, deren Entstehungsdatum vor 1689 festgelegt werden konnte, ausgeführt. Die letzte grossflächige Veränderung an der Polychromie erfolgte ca. Ende 19., anfangs 20. Jhs., als die Gewölbekappen mit einer zweiten, jüngeren Grisaillemalerei überfasst wurden.

Bern, 2012

Flavia Zumbrunn, Konservatorin BA FH

10 Berner Fachhochschule, Master of Arts in Conservation-Restoration; Referenten: Prof. Ueli Fritz und Prof. Anne Krauter-Kellein, Koreferent: Prof. Dr. Jürg Schweizer



Rekonstruktionszeichnungen anhand der Befunde vor Ort (Flavia Zumbrunn 2011):

(l.) Gewölbe der Seitenkapelle.

(r.) Ehemalige Polychromie an der Nordwand der Lombachkapelle, ehemalige Portalfront (Vorabzug, Handkartierung).